

EWALD VOLGGER

Anmerkungen zum Schreiben
Desiderio desideravi von Papst Franziskus
zur Liturgischen Bildung*

Der Verfasser ist Professor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholischen Privat-Universität Linz und Professor für Sakramententheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Diözese Bozen-Brixen. Er gehört dem Deutschen Orden (Provinz Südtirol) an.

Papst Franziskus veröffentlichte am 29. Juni 2022 das Schreiben *Desiderio desideravi*, das die Absicht verfolgt, auf die liturgische Bildung des Volkes Gottes hinzuweisen.¹ Zuvor hatte der Papst mit der Veröffentlichung des *Motu proprio Traditionis custodes*² das Apostolische Schreiben *Summorum pontificum* von Papst Benedikt XVI. vom 7. Juli 2007 rückgängig gemacht.³ Es sei hier bewusst »rückgängig gemacht« gesagt, auch wenn es in den Dokumenten so nicht terminologisch festgehalten ist. Was war das Anliegen des Papstes? Papst Franziskus hält in *Traditionis custodes* fest, dass es zukünftig nicht mehr die Möglichkeit der gleichzeitigen Geltung eines ordentlichen und eines außerordentlichen Ritus in der von *Summorum pontificum* ermöglich-

* Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den der Autor am 19. Jänner 2023 auf Einladung der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg und des Katholischen Bildungswerkes Wien im Pius-Parsch-Institut in Klosterneuburg gehalten hat.

¹ FRANZISKUS, *Desiderio desideravi*.

² DERS., *Traditionis custodes*.

³ Siehe dazu u. a. P. FARINELLA, *Ritorno*; A. GERHARDS (Hg.), *Ritus*; M. KUNZLER, *Messe*; E. VOLGGER, *Liturgie*; W. F. ROTHE, *Versöhnung*; M. REHAK, *Gebrauch*; M. GRAULICH (Hg.), *Summorum Pontificum*.

ten Form in der katholischen Kirche geben soll. Mit dem ordentlichen Ritus ist die nachkonziliär geordnete Liturgie gemeint und mit dem außerordentlichen Ritus jene Liturgie, die zuletzt von Papst Johannes XXIII. 1962/63 unmittelbar vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil approbiert worden war, allgemein »vorkonziliär« genannt. Franziskus begründet den Schritt, mit dem er *Summorum pontificum* rückgängig machen musste, mit deutlich gewordener und beobachtbarer Spaltung und der damit bedrohten Einheit der Kirche. Anerkennt man Einheit als eines der höchsten Güter der kirchlichen Gemeinschaft, ist dies doch ein gewichtiger Grund, der zum Handeln verpflichtet. Ein weiterer Grund ist, dass das Entgegenkommen den Piusbrüdern und den Lefebvrianern gegenüber nicht gefruchtet habe. Dieses wurde von Papst Benedikt XVI. als ein Triumph gefeiert und als Bestätigung der eigenen Linie empfunden; diese Gruppierungen signalisierten aber nicht Entgegenkommen, vielmehr forderten sie noch deutlicher die vollständige Anerkennung der alten Liturgie. Sie wollten damit bestätigt wissen, dass die Reform der Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein Irrweg war. Die Anfragen zur konkreten rechtlichen Bedeutung von *Traditionis custodes* haben Franziskus veranlasst, ein Schreiben nachzulegen, das er mit den Worten *Desiderio desideravi* beginnen lässt. Dem »lesenswerten, anregenden Dokument«⁴ stellt der Papst Lk 22,15 voran und erinnert an die Bemerkung Jesu zu den Aposteln, er habe mit großer Sehnsucht danach verlangt, vor seinem Leiden das Paschamahl mit ihnen zu essen. Der Pontifex beabsichtigt, »Denkanstöße zu geben, um die Schönheit und Wahrheit der christlichen Feier zu betrachten« (TC 1).

Es geht um Denkanstöße und nicht um ein ausgearbeitetes Konzept liturgischer Ästhetik. Mit dem Begriff »Schönheit« ist zunächst nicht die Ästhetik im Sinne der äußeren Gestalt der Liturgie gemeint, sondern der theologische und mystagogische

⁴ M. BENINI, Denkanstöße.

Gehalt der Liturgie. Es soll aber gleichzeitig im Bewusstsein behalten sein, dass der Papst dieses Dokument für die Realität der Weltkirche mit ihren Ungleichzeitigkeiten, den inkulturativen Herausforderungen und den sprachlichen Verschiedenheiten in der Umsetzung der einen römischen Liturgie geschrieben hat, auch wenn wir es in unseren Breiten mit unserer Bewertung und Einordnung wahrnehmen. Diesen Aspekten nachzugehen, wäre ein eigenes Thema. Dazu müsste das Dokument beispielsweise in der Kirche Nordamerikas betrachtet werden, in welcher es andere Entwicklungen und unterschiedliche Akzente gibt, als wir sie bei uns in Europa beobachten können.

LITURGIE ALS BEZIEHUNGSGESCHEHEN

Die Denkanstöße, die Papst Franziskus geben will, akzentuieren zunächst die Inhalte der Liturgie. Er meint, liturgisches Feiern muss von der Sehnsucht Jesu geprägt sein, die einen bleibenden Ort gestiftet hat, um in die Liebe des dreifaltigen Gottes hineinzuführen. Damit ist Liturgie als personaldialogisches Geschehen deutlich gemacht, in dem Gläubige auf die Sehnsucht Jesu antworten und sich in die Bewegung sehnsüchtiger Beziehung einlassen. Die Sprache und die theologischen Inhalte dieses Dokumentes sind bemerkenswert, weil es wertvolle Zugänge eröffnet und in einer neuen Sprache äußert. Papst Franziskus meint, dass die Sehnsucht, die Jesus im Abendmahlereignis anspricht, ein wichtiges Moment in der Meditation über das Ereignis im Abendmahlssaal darstellt. Sie ist ein Geschenk, das in der Kirche als Sehnsucht des Auferstandenen die Erfahrung der Gläubigen in allen Sprachen und Völkern weiter prägen möge. Die Sehnsucht Jesu nach der Tischgemeinschaft mit den Glaubenden, nach den Menschen, die ihn erkannt haben, die ihn kennen, geht dem Verlangen der Menschen voraus. Das heißt, dass das Beziehungsereignis der Liturgie ein gnadenhaftes Verlangen nach Beziehung und Gemeinschaft mit dem Aufer-

standen ist. In meinen Augen spricht der Papst hier etwas an, was nicht genug im Blick bleiben kann. Was wir im Glauben erfahren, ist ein Geschenk der Beziehung, und wenn Beziehung nicht erfahrbar wird, dann kann auch das Wesentliche von Liturgie nicht erfahren werden. Der Papst setzt hier also ein Vorzeichen. Das gebrochene Brot als Gegenwärtigkeitssymbol seiner selbst, über das die Kraft des Heiligen Geistes angerufen wird und das in der Eucharistiefeyer den Gläubigen gereicht wird, vergegenwärtigt die gehorsame Hingabe im Sinne des Vaters. Es soll die Gläubigen stärken und nähren auf ihrem Wachstumsweg in diesen Gehorsam hinein. Hier gipfelt die Sinnstiftung der Eucharistie. Wer immer Eucharistie feiert, und in weiterem Sinne natürlich auch, wer Liturgie feiert, wird in die gehorsame Hingabe Jesu als Konkretisierung des Paschamysteriums hineingenommen, um selbst in den Gehorsam gegenüber dem Vater hineinzuwachsen. Das macht Christsein aus. Die feiernde Gemeinschaft, die liturgische Gemeinschaft, so sagt Franziskus, vergegenwärtigt und vermittelt das Wort Jesu und vertraut auf sein Wirken. Das heißt, Liturgie ist der Modus der Vergegenwärtigung dessen, was Jesus in seinem Leben und durch sein Leben gewirkt hat. Das sakramentale Feiern ist eine Gestalt seines Wirkens heute, das macht Liturgie so wertvoll. Dieses Vorzeichen setzt Franziskus dem hinzu, was er Denkanstöße nennt. Damit sagt er, wann immer Gläubige miteinander oder auch einzeln über Liturgie nachdenken und sprechen, dreht es sich um die Frage: Worum geht es? Es scheint wohl bemerkenswert, dass Papst Franziskus zunächst nicht die Frage stellt »Wie geschieht Liturgie?«, sondern erörtert »Was geschieht in der Liturgie?« Damit sind wir beim innersten Kern dessen, was auch Christsein ausmacht.

Im zweiten Schritt erinnert Papst Franziskus an die mit den Konzilsaussagen in *Sacrosanctum Concilium* Nr. 1 bis 14 festgehaltenen Aspekte der Theologie der Liturgie. Er unterstreicht insbesondere Nr. 7, in der von den Gegenwartsweisen Jesu Christi in der Liturgie die Rede ist. Das klingt selbstverständlich, ist aber im Hinblick auf das Rückgängigmachen dessen, was Benedikt ermöglicht hat, doch eine ganz wesentliche und wichtige Unterstreichung, da die Liturgietheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils die Grundlage des liturgischen Feierns der Kirche heute ist, die konkrete Konsequenzen hat. Der Pontifex fasst zusammen und meint: »Der christliche Glaube ist entweder eine Begegnung mit ihm, dem Lebendigen, oder er ist nicht« (DD 10). Ich mache diesen Satz als Kernaussage seines Dokumentes und als Theologumenon für die Bedeutung der Liturgie aus. Der christliche Glaube ist entweder eine Begegnung mit ihm, dem Lebendigen, oder er ist nicht. Es sei erinnert an die philosophischen Ansätze von Ferdinand Ebner, Martin Buber oder auch Karl Augustinus Wucherer-Huldenfeld, die den personal-dialogischen Ansatz für die und in der Theologie starkgemacht haben. Was heißt das? Konkret heißt das, schlagwortartig gesagt, Liturgie ist Dialog Gottes mit den Menschen und damit ein Kommunikationsereignis, wie dies *Sacrosanctum Concilium* Nr. 7 festgehalten hat. Der Papst unterstreicht: Was in der Liturgie geschieht, ist Kommunikation Gottes mit den Menschen. Daher muss die Art, wie gefeiert wird, von kommunikativer Gestalt sein. Wenn wir an die alte Liturgie und an Äußerungen von Repräsentanten der alten Liturgie denken, dann ist der entscheidende Punkt, dass die Kommunikation mit den Gläubigen zu kurz kommt oder gar unterbunden wird. Verkündigung ist aber ein wesentlich kommunikativer und dialogischer Vorgang. Der Papst erinnert auch, dass die Initiation die erste Begegnung ist und die Existenz des christlichen Menschen ausmacht, der hineingenommen wird in diesen Kommunikations-

prozess. Die Kirche ist das Sakrament des Leibes Christi und Subjekt der Liturgie. Damit wird deutlich, dass die vor Ort sich versammelnde Gemeinde Trägerin der Liturgie ist.

Im vorkonziliaren Verständnis feiert der von der Kirche ermächtigte Klerus die Liturgie für das gläubige Volk und vermittelt so die der Liturgie inwohnenden Gnadengaben. Im nachkonziliaren und damit aber auch im ursprünglichen bzw. altkirchlichen Verständnis der Liturgie feiert die versammelte Gemeinde als Trägerin der Liturgie, in der Ämter und Dienste ihre Aufgaben erfüllen. Erst wenn die Trägerin der Liturgie, die Gemeinde, versammelt ist, können Ämter und Dienste ihre Aufgaben wahrnehmen. Das ist eine Vorzeichenveränderung – ein Paradigmenwechsel von entscheidender Bedeutung. Er setzt voraus, dass in dieser liturgischen Versammlung alle Gläubigen als Teil der Gemeinde ihre Aufgaben erfüllen und so Anteil nehmen an der Gabe des Auferstandenen. Immer in dieser gegenläufigen Bewegung. In Nr. 16 würdigt Papst Franziskus das Verdienst des Zweiten Vatikanischen Konzils, diese Theologie der Liturgie wiederentdeckt und ihr die entsprechende Gestalt zugeordnet zu haben. Das Konzil hat das Bemühen und die Ergebnisse der Liturgischen Bewegung⁵ aufgegriffen. In den Vorarbeiten von Persönlichkeiten wie Cypriano Vagaggini⁶ in Italien, Romano Guardini⁷ in Deutschland oder Pius Parsch⁸ in Österreich und vielen anderen spielte die neu verstandene Theologie der Liturgie bereits eine wesentliche Rolle. Das Konzil bestätigte diese vorausgehende Entwicklung, machte sie sich zu eigen. Franziskus erinnert an die Autorität des Konzils und unterstreicht, dass Liturgie von diesen inneren Werten und ihrem Gehalt her zu sehen ist. Daher wiederholt er die Bedeutung von SC 1–14 für die Reform der Liturgie und wünscht, »dass die Schönheit des christlichen Feierns und ihre notwendigen Konsequenzen für

⁵ Vgl. dazu z. B. F. KOLBE, *Bewegung*; W. HAUNERLAND, *Bewegung*.

⁶ C. VAGAGGINI, *Theologie*.

⁷ Vgl. z. B. R. GUARDINI, *Geist*; DERS., *Liturgie*.

⁸ Vgl. z.B. P. PARSCH, *Volksliturgie*.

das Leben der Kirche nicht durch ein oberflächliches und verkürztes Verständnis ihres Wertes oder, was noch schlimmer ist, durch ihre Instrumentalisierung im Dienste einer ideologischen Vision, wie immer sie aussieht, entstellt wird« (DD 16). Hier wendet er sich gegen seine Gegner und meint, die Liturgie selbst sei das Gegenmittel gegen das Gift der spirituellen Weltlichkeit, und bedauert nachdrücklich, dass das Anhängen gewisser Kreise an die alte Liturgie Gift für die Kirche sei. Eine Vergiftung der Kirche: Dieses Fazit hat den Pontifex als Garanten der Einheit und als Brückenbauer wohl zum Handeln gedrängt.

GEFAHREN FÜR DIE LITURGIE

Der Papst erkennt zwei Strömungen als konkrete Gefahren für die Verwirklichung der Liturgie: Gnostizismus und Neo-Pelagianismus (vgl. DD 17). Wenn Liturgie zu sehr von der Immanenz der eigenen Vernunft und der eigenen Gefühle geprägt sei, dann wirke moderner Gnostizismus. Verdeutlichend wird wohl festzuhalten sein, dass der Papst damit »Befindlichkeitsliturgien« im Auge habe, wo die vertikale Dimension gottesdienstlichen Feierns zu kurz kommt. Die damit zusammenhängenden Erfahrungen wirken sich auf Leitende, Gestaltende und Mitfeiernde in gleicher Weise aus. Die Not ist bekannt, wenn Taufen oder Hochzeiten gefeiert werden und die eigentliche Dimension des Gottesdienstes verfehlt wird. Konkrete Hinweise dafür sind z. B. Liedelemente, die nicht mehr den Glauben besingen oder ins Spiel bringen, sondern dem Liedrepertoire des Austropop oder der Schlagerszene entnommen sind.⁹ Man könnte viele Beispiele ergänzen, die deutlich machen, dass die Vertikalität der Liturgie zu schwinden droht. Der Neo-Pelagianismus »hebt den Wert der Gnade auf, um sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen, was zu »narzisstischem und autoritärem Elitebewusstsein

⁹ E. VOLGGER, Kirchenmusik.

[führt], wo man, anstatt die anderen zu evangelisieren, sie analysiert und bewertet und, anstatt den Zugang zur Gnade zu erleichtern, die Energien im Kontrollieren verbraucht« (*Evangelii gaudium*, Nr. 94). Ein hartes Urteil, aber auch ein treffendes Urteil, das es zu bedenken gilt. Das Erfrischende dieses Dokuments ist, dass der Papst allen gegenüber, die dem Rubrizismus und dem Ästhetizismus frönen, ein sehr klares Wort spricht. Diese verzerrten Formen des Christentums haben verheerende Folgen für das Leben der Kirche, so Franziskus.

Als der Papst 2015 bei den Bischöfen nachgefragt hat, wie sich das Motu Proprio *Summorum Pontificum* ausgewirkt habe, gab es viele Rückmeldungen. Diese Rückmeldungen wurden nie veröffentlicht. Dargelegt wurden durch das Motu proprio entstandene Probleme, Anmaßungen von Priestern, Streit in Pfarrgemeinden oder Ordensgemeinschaften bis hin zur Spaltung und viele andere Dinge mehr. Es ist verständlich, wenn der Papst feststellt, dass verheerende Folgen nicht nur zu befürchten, sondern zu beobachten sind und dass es für ihn ein notwendiger Schritt war, die Ermöglichung der außerordentlichen Liturgie in dieser Form wieder rückgängig zu machen.

KONSEQUENZEN AUS DER BEOBACHTETEN ENTWICKLUNG

Ausgehend von diesen Erfahrungen und Reflexionen folgert der Papst in *Desiderio desideravi*, Nr. 23:

Um es deutlich zu sagen: Jeder Aspekt des Feierns muss gepflegt werden (Raum, Zeit, Gesten, Worte, Gegenstände, Kleidung, Gesang, Musik, ...) und jede Rubrik muss beachtet werden: Diese Aufmerksamkeit würde ausreichen, um zu vermeiden, dass die Gemeinde dessen beraubt wird, was ihr zusteht, nämlich das Pascha-Mysterium, das in der von der Kirche festgelegten rituellen Form gefeiert wird. Aber selbst wenn die Qualität und die Norm der feiernden Handlung garantiert wären, würde dies nicht ausreichen, um unsere Teilnahme vollständig zu gewährleisten.

Ausgangspunkt einer liturgiegerechten Feier ist das Staunen über das Paschamysterium. Dieses meint, dass Christinnen und Christen geprägt sind vom Durchgang Jesu durch den Tod in das neue Leben und dass diese Erfahrungsmöglichkeit des Auferstandenen so wie damals die Jünger und Jüngerinnen heute noch so bewegt, dass eine Vertrauensgemeinschaft daraus wächst. Vom Auferstandenen geprägte Menschen deuten aus diesem Vertrauen heraus ihr Leben und richten es nach dem Wort und Beispiel des menschengewordenen Gottessohnes aus. Das meint Staunen über das Paschamysterium, für Andrea Grillo »das Herz der liturgischen Erfahrung«¹⁰. Dieser Gehalt muss jeder Liturgie eigen sein, weil er wesentlicher Inhalt liturgischen Feierns ist. Und der Papst merkt an – dies sei hier unterstrichen –, dass in jedem einzelnen Element, in jedem Aspekt des Feierns, im Räumlichen, im Zeitlichen, in Gesten, in Worten, Gegenständen dieses Grundgeheimnis mitschwingt, mitschwingen möge, mitschwingen muss und soll. Dafür braucht es liturgische Bildung. Das ist die Konsequenz aus seinen inhaltlichen Überlegungen.

LITURGISCHE BILDUNG ALS WEG ZUM VERSTÄNDNIS DER LITURGIE

Das Gegenmittel zu den oben angesprochenen Problemen und Auswüchsen erkennt Papst Franziskus in »einer ernsthaften und belebenden liturgischen Bildung«, wie sie vom Zweiten Vatikanischen Konzil mit SC 14–20 in Blick genommen worden war.¹¹ Mit den folgenden zwanzig Punkten (vgl. DD 27–47) unterstreicht er, dass das Liturgieverständnis der Kirche nicht vom Kirchenverständnis gelöst werden kann:

¹⁰ Andrea Grillo erkennt in DD 24–26 die wesentlichen Aussagen des Dokumentes, denn das Staunen über das Paschamysterium sei das Herz der liturgischen Erfahrung; vgl. A. GRILLO, Liturgia.

¹¹ Zum Dokument *Sacrosanctum Concilium* (1963) und zu den Nummern 14–20 im Besonderen vgl. P. HÜNERMANN/B. J. HILBERATH, Dokumente, 3–56; DIES., *Sacrosanctum Concilium*, 1–227; bes. 78–86.

Es ist die Realität der Moderne, mit der sich die auf dem Konzil versammelte Kirche auseinandersetzen wollte, indem sie ihr Bewusstsein bekräftigte, Sakrament Christi und Licht der Heiden zu sein (*Lumen Gentium*), indem sie sich in das religiöse Hören auf das Wort Gottes versetzte (*Dei Verbum*) und indem sie die Freuden und Hoffnungen der Menschen von heute als die ihren anerkannte (*Gaudium et spes*). Die großen konziliaren Konstitutionen sind untrennbar miteinander verbunden, und es ist kein Zufall, dass diese einzige große Reflexion des Ökumenischen Konzils – der höchste Ausdruck der Synodalität der Kirche ist, deren Hüter ich zusammen mit Euch allen zu sein berufen bin – ihren Ausgangspunkt in der Liturgie (*Sacrosanctum Concilium*) hatte. (DD 29)

Warum ist dieser Punkt so wichtig? Die Liturgie entspricht dem Wesen der Kirche, wie sie am Konzil in den Blick genommen wurde, und dem Auftrag, den sich die Kirche selbst im Namen des Auferstandenen gibt, so wie er in der Pastoralkonstitution beschrieben ist. Grundlage dieser Auffassung ist das Verständnis des Wortes Gottes, wie es in *Dei Verbum* grundgelegt ist. Nur im inneren Zusammenhang aller Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils und damit in der Grundabsicht desselben ergibt sich das wahre Verständnis der Liturgie: Das Konzil ist Bedeutungsträgerin.¹² Wie die Kirche ihre pastorale Aufgabe wahrnimmt, so hat sie auch in der Liturgie den Menschen zu begegnen. So wie das Wort Gottes heute verstanden werden soll, so muss es auch in der Liturgie verkündigt werden.

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Punkte zu kommentieren, auch wenn dies lohnenswert wäre. In Nr. 31 deklariert Franziskus: »Es wäre banal, die Spannungen, die es leider rund um die Feier gibt, als einfache Unterschiede zwischen verschiedenen Empfindungen gegenüber einer rituellen Form zu deuten.« In aller Deutlichkeit hält das höchste Lehramt der Kirche fest, dass alte und erneuerte Liturgie, außerordentliche und ordentliche Liturgie von einem Wesensunterschied geprägt und nicht einfach nur mit Empfindung(en) zu verbinden sind. Was

¹² Vgl. E. VOLGGER, Liturgie, 293.

heißt dies konkret? Wenn ein Priester dem Auftrag von *Summorum pontificum* des Papstes Benedikt XVI. von 2007 nachkommen wollte, dann ging er beispielsweise am Sonntag um 9:00 Uhr zum Messopfer und zelebrierte in lateinischer Sprache zum Altar gewandt mit einigen ausgewählten Männern die außerordentliche Liturgie; er musste dabei darauf achten, dass Frauen, auch Ministrantinnen und weitere liturgische Dienste, nicht in das Presbyterium kommen; die Kleriker besorgten die Liturgie. Wenn aber derselbe Priester um 11:00 Uhr gleichzeitig in derselben Pfarre mit der Gemeinde im ordentlichen Ritus feiert, hat er zu warten, bis die Gemeinde sich als Trägerin der Liturgie versammelt hat; er hat dafür zu sorgen, dass Frauen und Männer ihren Dienst wahrnehmen können – im gemeinsamen Raum des Altars und der Verkündigung –, und er muss dafür Sorge tragen, dass alle Getauften ihrer Aufgabe als Gemeinde gerecht werden können.¹³

In den zwei Formen des einen Ritus begegnen sich Welten, in denen Gottesverständnis, Menschenverständnis und Liturgieverständnis aufeinanderstoßen. [...] Wie soll eine Gemeinde mit den unterschiedlichen Liturgiekonzepten einer solchen Herausforderung standhalten, wenn sie in der Ansicht darüber zerrissen ist?¹⁴

Es ist bemerkenswert, welchen Schluss Franziskus aus dieser Situation zieht:

Die Problematik ist in erster Linie ekklesiologischer Natur. Ich verstehe nicht, wie man sagen kann, dass man die Gültigkeit des Konzils anerkennt – obwohl ich mich ein wenig wundere, dass ein Katholik sich anmaßen kann, dies nicht zu tun – und nicht die Liturgiereform akzeptieren kann, die aus *Sacrosanctum Concilium* hervorgegangen ist und die die Realität der Liturgie in enger Verbindung mit der Vision der Kirche zum Ausdruck bringt, die in *Lumen Gentium* auf bewundernswerte Weise beschrieben wurde. Aus diesem Grund fühlte ich mich –

¹³ Zu den diesbezüglichen Problemen vgl. ausführlich E. VOLGGER, Liturgie, 287–291.

¹⁴ E. VOLGGER, Liturgie, 294.

wie ich in dem Brief an alle Bischöfe erklärt habe – verpflichtet zu bekräftigen, dass »die von den heiligen Päpsten Paul VI. und Johannes Paul II. in Übereinstimmung mit den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils promulgierten liturgischen Bücher [...] die einzige Ausdrucksform der *Lex orandi* des Römischen Ritus [sind]« (Motu Proprio *Traditionis custodes*, Art. 1). (DD 31)

Es wird deutlich, dass sich die Gemeinschaft der katholischen Kirche hinter das Zweite Vatikanische Konzil stellt, um dem Auftrag in der Welt von heute – auch in der Liturgie – gerecht zu werden. Was ist die Konsequenz daraus? Papst Franziskus verweist auf *Sacrosanctum Concilium* Kap. 2, Nr. 14–20, wo 1963 die Aufgabe der liturgischen Bildung in Blick genommen und beschrieben wurde.

DIE AUFGABE DER LITURGISCHEN BILDUNG

Was ist nun die Aufgabe der liturgischen Bildung? Das Dokument setzt zunächst theologisch und spirituell an. Wenn ich mit Studierenden und auch mit den durch die Taufweihe beauftragten Verantwortlichen für die und in der Liturgie arbeite, dann ist meine erste Frage stets »Was feiern wir?«; erst wenn dies geklärt ist, folgt die weitere: »Wie feiern wir?« Zuerst muss der Inhalt, der innere Gehalt deutlich sein, dann können die adäquate Form und die entsprechende Gestaltung gefunden werden. Die Frage »Was ist Liturgie?« kann kurz und prägnant beantwortet werden: »Liturgie ist ein Feiern im Heiligen Geist.« Wenn der Heilige Geist Beziehungswirklichkeit ist, die »vom Vater und vom Sohn zugleich ausgeht« (Credo), d. h. gnadenhafte (geschenkte) Beziehung, d. h. Anteilgabe und Anteilnahme an der Beziehung des Vaters mit dem Sohn und des Sohnes mit dem Vater, dann sind Gläubige hineingenommen in diese Beziehungswirklichkeit. Liturgie feiert diese Beziehungswirklichkeit. Liturgische Bildung führt zur Liturgie hin, das heißt, sie lernt, Liturgie zu verstehen. Liturgisches Verstehen kommt aber auch

von der Liturgie her, d. h. wer Liturgie feiert, wird von der Liturgie selbst geprägt. Der Papst bezieht sich auf grundlegende Reflexionen zur Liturgischen Bildung, wie sie von Romano Guardini im Sinne der Liturgiefähigkeit des Menschen angestellt wurden:

Guardini sagt: »Damit ist auch die erste praktische Aufgabe gezeichnet: Getragen von dieser inneren Umformung unserer Zeit müssen wir wieder lernen, als volle Menschen im religiösen Verhältnis zu stehen.«¹⁵ Das ist es, was die Liturgie ermöglicht, das ist es, wozu wir uns formen müssen. Guardini selbst zögert nicht zu bekräftigen, dass ohne liturgische Bildung »Reformen in Ritus und Text nicht viel [helfen]«¹⁶. Ich habe nicht die Absicht, das sehr umfangreiche Thema der liturgischen Bildung erschöpfend zu behandeln, sondern möchte einige Punkte zum Nachdenken anbieten. Ich denke, wir können zwei Aspekte unterscheiden: die Bildung zur Liturgie hin und die Bildung von der Liturgie her. Die Erste steht im Dienst der Zweiten, die wesentlich ist. (*DD 34*)

Franziskus nimmt die unterschiedlichen Orte, an denen Bildung und Ausbildung geschehen, in den Blick und spricht zuerst von der akademischen Ausbildung. Dabei sind insbesondere die Amtsträger entscheidend. Der Papst hat hier die Priester und Diakone im Blick. In unserer Region aber heißt es auch, die Amtsträgerinnen im Blick zu haben, da es doch viele sind, die als Wort-Gottes-Feier-Leitende, als Leiterinnen von Teilen des Stundengebets oder auch anderer liturgischer Feiern ihrer Beauftragung zur Verantwortung für Gemeindeliturgie nachkommen. Nicht überall in der Weltkirche und auch in den Diözesen in unserer Umgebung ist die Verantwortung in gleicher Weise ausgeprägt. Frauen und Männer, die aufgrund der Taufweihe beauftragt werden, sind in der liturgischen Verantwortung mitzudenken. Für alle gilt, was dem Priester gesagt wird, wenn er geweiht wird: »Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreu-

¹⁵ R. GUARDINI, *Bildung*, 43.

¹⁶ DERS., *Kultakt*, 14.

zes.«¹⁷ Dies gilt aber auch für die Gemeinde, für alle Gläubigen. Wenn die Gemeinde Trägerin der Liturgie ist und jede und jeder Einzelne dem Wesen der Liturgie entspricht, dann ist es das Herzensbedürfnis, dass jede und jeder bedenkt, was geschieht, was zu tun ist, und es nachzuahmen im Sinne dessen, was Jesus, der Auferstandene, wirken will.

Der Papst spricht von einem liturgisch-sapienzialen Ansatz. Das ist ein Begriff, mit dem er einen spirituellen Inhalt zum Ausdruck bringen will. Liturgie ist Quelle und Höhepunkt liturgischen Feierns. Eine vertraute Formulierung, die wir aus SC 10 kennen. Sie ist Grundlage der christlichen Gemeinschaft. Sie ist Mittelpunkt des Lebens, der Gemeinschaft. Daraus folgt der Papst in *DD* 37:

Eine Feier, die nicht evangelisiert, also die nicht die frohe Botschaft für den Menschen bringt, ist nicht authentisch, ebenso wie eine Verkündigung, die nicht zu einer Begegnung mit dem auferstandenen Herrn in der Feier führt, nicht glaubwürdig ist. Beide sind ohne das Zeugnis der Liebe wie dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke (vgl. 1 Kor 13,1).

Hier scheint mir der Hinweis wichtig zu sein: Eine Verkündigung, die nicht zu einer Begegnung mit dem auferstandenen Herrn in der Feier führt, geht dem Auftrag der Liturgie fehl. In dieser Hinsicht ist jede und jeder Einzelne gefordert.

Die Lesung in den Laudes vom Montag der zweiten Woche gibt mit Jer 15,16 zu bedenken: »Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie. Sie waren mir Glück und Herzensfreude.« Wie wird das Wort Gottes vermittelt, dass es für die Menschen Glück und Herzensfreude ist? Wie hören es die Zuhörenden und die für die Verkündigung Verantwortlichen, dass es Glück und Herzensfreude ist? Hörende und Verkündende sind in gleicher Weise gefordert, dem Wort Gottes Kraft zu verleihen und es im Herzen zu verankern, damit es die Dimension der Lebensfreude erreichen kann. Die darin mitschwingende Bezie-

¹⁷ Pontifikale I, 94.

hungsgabe als gnadenhafte Zuwendung Gottes in Christus Jesus ermöglicht das Einschwingen in das vertraute Beziehungsverhältnis des Menschen mit Gott, aus dem ihm Glück und Herzensfreude erwächst. Wenn diese Offenheit und Disposition nicht gegeben sind, dann ist dieses Tun dröhnendes Erz und lärmende Pauke, wie der Papst mahnt.

Wenn ich mit Studierenden oder Verantwortlichen in den Pfarrgemeinden gefeierte Liturgie evaluiere, dann ist meine erste Frage: »Was war der Grundgedanke, den ich mitnehme?« Und wenn Mitfeiernde einen Grundgedanken festhalten, der im Austausch mit anderen in etwa ähnlich klingt, dann hat es eine gemeinsame Botschaft, vielleicht auch einen roten Faden, im Gottesdienst gegeben, die wirksam wurde. Meine zweite Frage ist dann: »Wo habe ich in der Feier Christuserfahrung gemacht?« Das verblüfft manche. Wenn der Papst akzentuiert, dass wir in allem, was wir liturgisch tun, Christuserfahrung ermöglichen, das heißt zu einer Begegnung mit dem auferstandenen Herrn geführt werden mögen, dann wird die Feier dies auch leisten und damit ihrem Wesen entsprechen. Es ist die Erfahrung der Zuwendung des Auferstandenen und seiner Gegenwart. Was beabsichtigt also liturgische Bildung und ständige Weiterbildung? Der Papst unterstreicht, dass bereits an allen Aus- und Weiterbildungsarten (Seminare, Pfarrgemeinde u. Ä.) erlebbar sein soll, dass Liturgie eine Sache der Beziehung und nicht nur des Verstandes ist. Entscheidend ist daher die Frage »Was bewirkt Christus in der Feier?«. Die Rubrikenkunde und das damit zusammenhängende Prinzip *rite et recte* (ritusgetreu und ordnungsgemäß) muss dem Prinzip der Ermöglichung der Gottes- und Christuserfahrung untergeordnet sein.

LITURGIE FÖRDERT CHRISTUSFÖRMIGKEIT

Jede und jeder wird entsprechend ihrer oder seiner Berufung durch die Teilnahme an der liturgischen Feier auf Christus hin

geformt. Liturgie formt die Mitfeiernden. Der Begriff »formen«, »formieren«, vom Lateinischen »formare«, meint Prägung, die Bildung eines Menschen. Der Papst unterstreicht das Wesen dieser Einflussnahme auf unsere Entwicklung und unsere Befähigung zum sozialen Umgang:

Bei der Feier geht es darum, dass wir dem Wirken des Geistes, der in uns wirkt, gefügig sind, bis Christus in uns geformt ist (vgl. Gal 4,19). Die Fülle unserer Bildung ist die Angleichung an Christus. Ich wiederhole: Es geht nicht um einen geistigen, abstrakten Prozess, sondern darum, Er zu werden. Das ist der Zweck, zu dem der Geist gegeben wurde, dessen Wirken immer und ausschließlich darin besteht, den Leib Christi zu bilden. So ist es mit dem eucharistischen Brot, so ist es mit jedem Getauften, der dazu berufen ist, immer mehr das zu werden, was er in der Taufe als Gabe empfangen hat, nämlich Glied des Leibes Christi zu sein. Leo der Große schreibt: »Unsere Teilnahme am Leib und am Blut Christi bewirkt nichts anderes, als dass wir zu dem werden, was wir essen«¹⁸. (DD 41)

Während der Pandemie-Einschränkungen habe ich die tägliche Messfeier des Papstes verfolgen können und damit auch seine tägliche Auslegung des Wortes Gottes. Das jüdische Prinzip lautet: Keine Lesung des Wortes Gottes ohne Auslegung und Erläuterung. Jedes Wort dient dem Leben, der Prägung in Christus, weil es der Geist bewirkt, der in uns lebt. Das ist das Vorzeichen, dass wir der Beziehung mit dem Auferstandenen in uns Raum geben. Johann Sebastian Bach spricht von der »Herzstube« in seinen Oratorien, in der der Auferstandene wie das Christuskind beheimatet ist. Für die Reflexion des Wortes Gottes reicht es, wenn überlegt wird, welches der wichtige Gedanke des vorgetragenen Abschnittes ist, was dieser für mein Leben bedeutet und warum, und schließlich, was er verändern würde, wenn ich danach lebte und davon spräche. Es ist die Sehnsucht des Auferstandenen, uns zu formen. Das meint der Papst mit den Anfangsworten *Desiderio desideravi*.

¹⁸ Leo Magnus, Sermo XII: De Passione III,7.

Also mit Sehnsucht habe ich verlangt, bei euch zu sein, nicht nur das Mahl zu halten, sondern im Wort euer Leben zu gestalten und euch dafür zu nähren mit dem Lebensmittel der Beziehung.

LITURGIE BEDARF DER SYMBOLFÄHIGKEIT

Papst Franziskus verweist auf die Überlegungen von Romano Guardini, der die Rede von der Liturgie- bzw. Symbolfähigkeit des Menschen in die theologische Diskussion eingebracht hat. Symbole und Symbolverständnis gehören zum Wesen der Liturgie, weil das Gottesgeheimnis auch nur in analoger und symbolsprachlicher Gestalt ausgesagt werden kann. Bemerkenswert erscheint der Hinweis des Heiligen Vaters, dass »das Vertrauen in die Schöpfung zurückzugewinnen« sei (*DD* 46), denn nur wer die Schöpfung und den Schöpfer versteht und für sich anerkennt, kann insbesondere die schöpfungsbezogenen Symbole besser verstehen. Die Hinführung zu diesem Verständnis bedarf vieler. Der Papst spricht von den Eltern, den Großeltern, den Katecheten und Katechetinnen, Priestern u. v. a. Eine entsprechende Liturgiekatechese führt Kinder und Jugendliche zum Verständnis der Schöpfungswirklichkeit hin, in der einzelne Elemente mit ihrer Bedeutung für das Leben zum Symbol der Gottesbeziehung werden.

LITURGIE UND DIE ARS CELEBRANDI

Die Frage nach der Kunst des Feierns ist immer in Relation zur theologischen Bedeutung der Liturgie zu stellen:

Die *ars celebrandi* kann nicht auf die bloße Einhaltung eines rubrizistischen Apparats reduziert werden, noch kann sie als eine phantasievolle – manchmal wilde – Kreativität ohne Regeln betrachtet werden. Der Ritus ist in sich selbst eine Norm, und die Norm ist nie Selbst-

zweck, sondern steht immer im Dienst der höheren Wirklichkeit, die sie schützen will. (DD 48)

In der Formung zu einer von den Verantwortlichen zu gestaltenden *ars celebrandi* ist die ganze Persönlichkeit gefordert, die sich ihrerseits von Christus prägen lässt. Es ist die Art, wie Christus heute den Menschen begegnen möchte. Dazu gehört auch die *ars dicendi*, die rechte und den Eigenschaften Gottes angemessene Sprache. Sie ist als Aspekt der Kunst des Feierns ebenfalls vom Heiligen Geist geprägt, von der inneren Bewegtheit der Christusgegenwart. Wichtig scheint mir zu sein, dass der Papst unterstreicht, die *ars celebrandi* sei im umfänglichen Sinn zu verstehen, nämlich für jedes einzelne Detail der Liturgie, für alle Gesten, für alle Handlungen, für jeden Vortrag des Wortes. Konkretisierend könnte z. B. gefragt sein: Was heißt dies für die zu gestaltende Stille, in der die Begegnung bzw. der Dialog mit dem Auferstandenen ermöglicht werden will? Was heißt das, wenn die Lektorin das Wort Gottes vorträgt und Sprachrohr des Auferstandenen ist? Hat sie in ihrem Herzen bereits erwogen, was es bedeutet, für ihn zu sprechen? Man könnte hier viele Beispiele anfügen.

SCHWEIGEN ALS KOMMUNIKATIONSSTARKER ORT

Der Papst macht das Schweigen stark (DD 52). In den Übertragungen päpstlicher Gottesdienste ist aufgefallen, dass der Papst den Mut hat, mit der Welt zu schweigen. Das hat vor ihm noch niemand gewagt und es hat auch niemand eingefordert, weil man immer glaubte, über das Medium Fernsehen könnte man nicht schweigen. Der Papst stellt fest:

Die liturgische Stille ist viel mehr: Sie ist das Symbol für die Anwesenheit und das Wirken des Heiligen Geistes, der die gesamte feierliche Handlung belebt, weshalb sie oft den Höhepunkt einer rituellen Handlung darstellt. (DD 52)

In den Überlegungen des Papstes wird deutlich: Wer miteinander schweigen kann, hat das Wertvollste erreicht, was Liturgie tun kann.

Die Konsequenzen aus diesen Überlegungen heißen: Kein Zurück zur vorkonziliaren Form der Liturgie, weil die Liturgie als Ausdruck der ersten konziliaren Konstitution nur im engen Zusammenhang mit allen anderen verstanden und gesehen werden kann.

ERKUNDEN UND WIEDER ENTDECKEN

Abschließend weist der Papst darauf hin, dass wir vieles wiederzuentdecken hätten. Er nennt ein Beispiel. Er sagt, das liturgische Jahr und der Sonntag wären zu entdecken. Wer an den Sonntag denkt, wird nachvollziehen können, wie sehr dieser Tag als Tag der Auferstehung und der Erholung schon verloren gegangen ist. Wie kann unter den gegenwärtigen Bedingungen der Sonntag hochgehalten und gestaltet werden? Wie verhält sich die Überzeugungsgemeinschaft derer, die Christus, dem Auferstandenen, anhängen? Was heißt es, diesen ersten und zugleich achten Tag, an dem das Überschreiten der Zeit gefeiert und vollzogen wird, für das Verständnis der Schöpfung, der Neuschöpfung, der Auferstehung, der Wortgabe, der Geistgabe, der Erscheinungen der Wiederkunft, der Caritas, der Gemeinschaft neu zu entdecken und zu feiern. Wie wird dieser Tag gestaltet, wo möglicherweise kein Priester mehr vor Ort ist? Wie versammelt sich Gemeinde trotzdem zur Eucharistie, zur Wort-Gottes-Feier, in der all das wirkt, was es von der Liturgie zu sagen gilt? Was sind die Bedingungen für die Heiligung des Sonntags? Es geht dabei nämlich nicht einfach um die Pflichterfüllung der Messe, sondern um die Heiligung des Tages. Würde Liturgie ihrer Kraft und ihrem Wesen entsprechend gefeiert, könnte die Vielfalt des liturgischen Feierns dem Dilemma des Priestermangels abhelfen.

SCHLUSSBEMERKUNG

Christus ist gegenwärtig, wenn die Gemeinde betet und singt (vgl. SC 7). Das ist eine für die erneuerte Liturgie wichtige Grundaussage. Die feiernde Gemeinde mit all ihren Ämtern und Diensten ist notwendig, um die Feier ihre wirkliche Aufgabe erfüllen zu lassen und ihr Gestalt zu geben. Leiterinnen und Leiter müssen sich dieser Aufgabe bewusst sein. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Musik, der bislang noch nicht explizit angesprochen worden ist. Die Musik kommt in diesem Dokument leider zu kurz. Sie wird so gut wie nicht genannt. Nur an einem Ort ist die Rede vom Singen. Wie wichtig dies ist, will ich an einem Beispiel verdeutlichen. Die Gemeinde ist gerufen, sich selbst im musikalischen Tun, im Einstimmig- und Harmonischwerden, zur Einheit zu führen, die im Miteinander der Berufung auf das Wort Gottes hört, und sich von ihm auf die christliche Lebensgestaltung hin formen zu lassen (zu verwandeln). Der Eröffnungsgesang ist die Ouvertüre der Feier, in der das Thema anklingt und der rote Faden der Feier aufgespannt wird. Singen ist ein extrovertierender Akt, durch den die Singenden aus sich heraustreten, die innere Überzeugung nach außen wenden. Liturgisch gesprochen: Sie singen sich den Glauben und das Vertrauen, in dem der Herr sie versammelt hat, gegenseitig zu und bestärken sich als Gemeinschaft darin, sich auf das Ereignis der Gottes- und Christusbegegnung einzulassen. Das Lied ist so Verkündigungs- und Bekenntnisakt, füreinander gesungen und sich gegenseitig einladend und fördernd auf Christus hin. Die Befähigung der Gemeinde zum Singen ist ein liturgischer Auftrag der Bildung. An diesem Beispiel kann deutlich werden, wie jedes einzelne Element der Liturgie, der Raum mit seinen Besonderheiten, die liturgische Zeit, jedes Symbol und alle Handelnden in ihrem liturgietheologischen Verständnis erkundet, vermittelt, eingeübt und schließlich erfahren werden können.

Zum Schluss sei angemerkt, dass das pastorale¹⁹ Schreiben des Papstes einen wertvollen Impuls gibt, die Theologie der Liturgie, ihre spirituelle und mystagogische Entfaltung neu in Blick zu nehmen. Das Liturgieverständnis kann von den großen Äußerungen des Konzils in der Pastoralkonstitution, in der Konstitution über die Kirche und im Dekret über das Verständnis der Heiligen Schrift, natürlich auch von den weiteren Ergebnissen des Konzils nicht getrennt werden. Daraus erwächst die Gestaltung der Liturgie mit großer Achtsamkeit in all ihren Elementen. Auch wenn derzeit die liturgische Bildung in den Pfarrgemeinden den Strukturprozessen vielfach zum Opfer fällt, gilt es, diese Aufgabe auf Zukunft hin auf allen Ebenen neu aufzugreifen und zu fördern.

LITERATUR

- BENINI, Marco: Päpstliche »Denkanstöße«, in: Gottesdienst 56 (2022) 189–191.
- FARINELLA, Paolo: Ritorno all’Antica Messa. Nuovi problemi e interrogativi. Con una prefazione di un testimone, Padre Rinaldo Falsini, S. Pietro in Cariano 2007.
- FRANZISKUS: Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio *Traditionis custodes* über den Gebrauch der Römischen Liturgie in der Gestalt vor der Reform von 1970 (16. Juli 2021). URL: https://www.vatican.va/content/francesco/de/motu_proprio/documents/20210716-motu-proprio-traditionis-custodes.html [Abruf: 10.06.2023].
- DERS.: Apostolisches Schreiben *Desiderio desideravi* über die liturgische Bildung des Volkes Gottes (29.06.2022). URL: https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/20220629-lettera-ap-desiderio-desideravi.html [Abruf: 10.06.2023].
- GERHARDS, Albert (Hg.): Ein Ritus – zwei Formen. Die Richtlinie Papst Benedikts XVI. zur Liturgie (Theologie kontrovers), Freiburg 2008.

¹⁹ M. BENINI, Denkanstöße, 189.

- GRAULICH, Markus (Hg.), Zehn Jahre Summorum Pontificum. Versöhnung mit der Vergangenheit – Weg in die Zukunft, Regensburg 2017.
- GRILLO, Andrea: Liturgia, stupore e formazione nella rilettura di »Desiderio desideravi« (7.07.2022). URL: <https://www.cittadellaeditrice.com/munera/liturgia-stupore-e-formazione-nella-rilettura-di-desiderio-desideravi/> [Abruf 12.07.2023].
- GUARDINI, Romano: Vom Geist der Liturgie, Mainz/Paderborn 1997 (unveränderter Nachdruck der 19. Auflage 1957).
- DERS.: Liturgie und liturgische Bildung, Würzburg 1992 (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1966).
 - DERS.: Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der Liturgischen Bildung (1964), in: Romano GUARDINI, Liturgie und liturgische Bildung, Würzburg 1992, 14.
 - DERS.: Liturgische Bildung (1923), in: Romano GUARDINI, Liturgie und liturgische Bildung, Würzburg 1992, 43.
- HAUNERLAND, Winfried: Liturgische Bewegung in der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert, in: Jürgen BÄRSCH/Benedikt KRANEMANN/Winfried HAUNERLAND/Martin KLÖCKENER (Hg.), Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte. Band 2: Moderne und Gegenwart, Münster 2018, 165–205.
- HÜNERMANN, Peter/HILBERATH, Bernd Jochen: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen. Lateinisch-deutsche Studienausgabe (HThK Vat II 1), Freiburg 2004.
- DIES.: Sacrosanctum Concilium. Kommentiert von Reiner Kaczynski (HThK Vat II 2), Freiburg 2004.
- KOLBE, Ferdinand: Die Liturgische Bewegung (CiW 9. Ser. 4), Aschaffenburg 1964.
- KUNZLER, Michael: Die »Tridentinische« Messe. Aufbruch oder Rückschritt, Paderborn 2008.
- PARSCH, Pius: Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang (PPSt 1), Würzburg 2004 (unveränderter Nachdruck der 2. erweiterten [...] Auflage 1952).
- Pontifikale I. Handausgabe mit pastoralliturgischen Hinweisen, hg. v. den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Freiburg/Basel/Wien 1994.
- REHAK, Martin: Der außerordentliche Gebrauch der alten Form des römischen Ritus. Kirchenrechtliche Skizzen zum Motu proprio

Summorum Pontificum vom 07.07.2007 (MThS 64), St. Ottilien 2009.

ROTHE, Wolfgang F.: Liturgische Versöhnung. Ein kirchenrechtlicher Kommentar zum Motu proprio »Summorum Pontificum« für Studium und Praxis mit einem Vorwort des Vize-Präsidenten der Päpstlichen Kommission »Ecclesia Dei«, Augsburg 2009.

VAGAGGINI, Cyprian: Theologie der Liturgie. Ins Deutsche übertr. und bearb. von August Berz, Einsiedeln/Zürich/Köln 1959.

VOLGGER, Ewald: Alte und/oder neue Liturgie? Zum Problem der Gleichzeitigkeit von vor- und nachkonziliarem Ritus, in: ThPQ 157 (2009) 283–294.

– DERS.: Kirchenmusik zwischen Ideal und Wirklichkeit, in: ThPQ 172 (2024) 34–42.